

**JACINTA NANDI**  
**50 WAYS TO**  
**LEAVE YOUR**  
**EHEMANN**

**EDITION NAUTILUS**

Einige Texte aus diesem Buch wurden bereits an anderer Stelle veröffentlicht:

- »Care-Arbeit versus Liebe« im *Missy Magazine*;
- »Dick pics und geklaute Armbanduhren« im *Dummy Magazin*;
- »Sisyphus und die Hausarbeit« in der Anthologie *Wenn die Sprache feiert. Philosophische Bühnentexte*, Berlin: Satyr 2022;
- »Divorce Barbie« bei *Solomütter* (online);
- »Mitleid unerwünscht« bei *Edition F* (online);
- »Gregor Gysi, bist du da?« bei *Supernova* (online);
- »Vielleicht lasse ich mir die Eier einfrieren« bei der Heinrich-Böll-Stiftung / Gunda Werner Institut (online)

Edition Nautilus GmbH

Schützenstraße 49 a

D-22761 Hamburg

[www.edition-nautilus.de](http://www.edition-nautilus.de)

Alle Rechte vorbehalten

© Edition Nautilus 2021

Deutsche Erstausgabe September 2022

Umschlaggestaltung:

Maja Bechert

[www.majabechert.de](http://www.majabechert.de)

Porträt der Autorin Seite 2:

© Andi Weiland



Druck und Bindung:

CPI – Clausen & Bosse, Leck

1. Auflage

ISBN 978-3-96054-303-9

## Alleinerziehende Papas

»Warum schreibst du nie über alleinerziehende Papas, Jacinta?«, fragt mich meine Freundin Saskia.

Ich starre sie an. Schweigend. Schockiert. Sprachlos.

»Warum sollte ich das je tun?«, frage ich, stockend.

»Na ja«, sagt sie. »Tun sie dir nicht auch leid?«

Jetzt starre ich sie wieder an.

Schweigend. Schockiert. TOTAL SPRACHLOS.

Nach ein paar Sekunden schweigenden Schocks sage ich:

»Nein?«

»Ich kenne einen«, sagt sie. »Er tut mir voll leid. Er macht alles so toll – die Mama ist abgehauen, hat das Land verlassen – und beim Arzttermin sagen sie, wo ist die Mama? Das ist so diskriminierend! Das ist Diskriminierung pur! Aber das interessiert dich nicht, oder? Das interessiert dich null!«

Na ja. Ich würde nicht sagen, dass mich das null interessiert. Ich würde sagen, das interessiert mich so 0,0000000000000000000000000000003.

Erstens gibt es kaum Single Dads. Die paar alleinerziehenden Väter, die es gibt, sind oft tatsächlich getrennt erziehend. Ich finde es toll, dass sie versuchen, ein bisschen mehr da zu sein, als unsere Väter es versucht haben. Ich finde aber nicht, dass sie Lob von mir brauchen. Besonders nicht, wenn alleinerziehende und getrennt erziehende Mütter immer noch so total kaputtgemacht werden, wenn für jedes Problem des Kindes der Mutter die Schuld gegeben wird – da sehe ich nicht ein, warum ich diese Papas besonders loben sollte.

Und ich finde zweitens die Diskriminierung, die die TATSÄCHLICH alleinerziehenden Papas beim Arzttermin erleben – ist eigentlich eine Diskriminierung, die Müttern genauso weh tut wie den Vätern!

Alleinerziehende Mütter gehen alleine zum Arzttermin. Der Chef ist sauer auf sie, weil sie Arbeit verpassen. Die Rezeptionistin bei der Arztpraxis macht extra einen Termin während des Vormittags, weil sie die alleinerziehende Mama ein bisschen erziehen will – nein, unsere Nachmittagstermine sind für Berufstätige, sagt sie, oder, nein, Ihr Kind wird am Nachmittag zu müde sein, um beim Test richtig mitzumachen. Und dann beim Termin sind alle Probleme des Kindes die Schuld der Mutter. Sie ist schuldig, wenn sie zu viel arbeitet. Sie ist schuldig, weil das Kind nicht immer genau um 20 Uhr im Bett ist. Sie ist auch schuldig, weil der Papa nicht da ist. Alle Mütter sind schuldig – wegen der Zeit, die sie mit ihren Kindern fehlerhaft verbringen, wegen der Zeit, die sie nicht mit ihrem Kind verbringen. Alleinerziehende Mütter sind AUCH schuldig wegen der Zeit, die die Papas nicht mit den Kindern verbringen. Schuld, Schuld, Schuld.

Eine alleinerziehende Mutter: ein Symbol für überforderte Frauen. Überwältigte. Überarbeitete.

Aber auch: für Freiheit.

Sie hat den Mann verlassen – oder noch schlimmer, sie ist ohne einen festen Partner schwanger geworden.

Es fliegt immer ein bisschen Sperma in der Luft, wenn eine Frau sagt: »Ich bin alleinerziehend!«

Ich finde es ehrlich gesagt eine Frechheit, wenn man diese Überraschung darüber, dass es alleinerziehende Väter gibt – dieses Ignorieren, Reduzieren, dieses Missverständnis –, mit der bewussten, betonten und sehr bösen Unterdrückung und Stigmatisierung alleinerziehender Mütter vergleicht.

Und mehr habe ich zum Thema nicht zu sagen.

## **Gregor Gysi, bist du da?**

»Ich habe keine Zeit oder Bock oder Energie, mich mit deiner Freundin Natalia zu beschäftigen!«, sagt meine deutsche Freun-

din Liese über eine russische Freundin. Ich bin bei Liese zu Besuch, weil ich eine Lampe, die sie mir schenken möchte, abholen soll. Und jetzt lästert sie über unsere gemeinsame Freundin Natalia. Die beiden haben sich nämlich auf meiner Pinnwand doll gestritten und dann gegenseitig blockiert, und jetzt gibt es ordentlich Beef. Ich glaube, ich bin auf Natalias Seite. When in doubt – blame a German, das ist das Motto, nach dem ich mein Leben lebe.

»Das Gute an Deutschland ist doch, dass es einen Sozialstaat gibt.« Liese schnieft versonnen, aber auch selbstsicher. »Niemand muss verhungern in diesem Land. Das ist das Gute an Deutschland. Und Frauen in gewalttätigen Beziehungen können sich ans Jobcenter wenden. Ich habe keine Zeit für solche Frauen wie Natalia, die sich nur als Opfer sehen und sich gar nicht befreien wollen aus ihrer Situation.«

Wie viele Deutsche, die den Sozialstaat Deutschland loben, hat Liese nie versucht, von Hartz IV zu leben – and it shows. Denn tatsächlich reicht das Geld, von dem man seine Kinder ernähren soll, nicht, um gesund, sättigend und lecker zu essen. Es gibt nicht genug Geld für eine kaputte Waschmaschine oder eine kaputte Klobrille, oder für Musikunterricht oder um einen Schlitten zu kaufen im Winter. Das Geld reicht nicht, und ich finde es, ehrlich gesagt, beschämend, dass das in einem so reichen Land wie Deutschland so vielen Menschen egal ist. Man guckt oft überlegen nach Großbritannien – aber während des Lockdowns haben die Kinder in UK, deren Eltern Sozialhilfeempfänger sind, Essen bekommen – entweder in Form von (zugegeben viel zu mickrigen) Essenspaketen oder später Essensgutscheinen. Die Armen in Deutschland wurden im Lockdown einfach alleine gelassen – total im Stich.

Und es ist auch nicht so leicht, von einem (gewalttätigen) Mann wegzukommen, wie Menschen wie Liese denken. In Wahrheit ist Natalias Mann auch gar nicht so gewalttätig. Gewalttätig genug, dass sie ins Frauenhaus will, ist er zum Bei-

spiel nicht. Er schläft viel, besonders in der Kurzarbeit, und schreit total laut rum, wenn die Kinder laut sind, und macht gar nichts in der Wohnung, und er beleidigt sie sexistisch, wenn ihm etwas nicht passt. Aber geschlagen hat er nur einmal, zweimal, und sie will deswegen nicht ins Frauenhaus mit ihren zwei Töchtern. Sie glaubt, dass das Erlebnis im Frauenhaus traumatisierender wäre, als ein paar Monate mehr bei dem Papa auszuhalten. Man kann darüber streiten, ob Natalia recht hat oder nicht – ich würde an ihrer Stelle ins Frauenhaus gehen, denke ich –, aber es ist ihre Entscheidung, die sie getroffen hat, und jetzt sollte sie wegkommen können von diesem Mann, der nur »ein bisschen« gewalttätig ist.

»Sie helfen mir beim Jobcenter nicht«, erzählt Natalia mir. Es ist ein paar Tage später, und ich spaziere mit ihr durch die Hasenheide und wir lästern über Liese und überhaupt über die Situation für Frauen und Kinder in Deutschland. Natalia hat jetzt die deutsche Staatsangehörigkeit, aber sie hat kaum in Deutschland gearbeitet, bevor die Kinder kamen. »Warum denkt Liese, dass es so leicht wäre hierzulande? Sie sagen mir beim Jobcenter, dass wir gar nicht getrennt sind, bis wir getrennt sind. Aber wie kann ich mich trennen, wenn ich kein Hartz IV kriege?«

»Vielleicht solltest du doch ins Frauenhaus, oder in eine Zufluchtswohnung?«, schlage ich vor.

»Ich will einfach eine normale Wohnung«, sagt sie. »Er ist kein Frauenschläger – er ist kein Monster. Du kennst ihn doch auch, Jacinta! So schlimm ist er gar nicht. Ich will nicht ins Frauenhaus – ich will nur weg.«

»Er muss dir einen Untermietvertrag unterschreiben«, sage ich. »Dann teilt ihr die Wohnung nicht mehr wie ein Paar, sondern geltet als getrennt.«

»Er will das nicht machen«, sagt sie. »Das macht er nie. Er will ja nicht, dass wir weggehen.«

»Es ist einfach scheiße«, sage ich.

»Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich fühle mich so gefan-

gen. Ich fühle mich, als ob ich eingesperrt bin, in einem Gefängnis – mein ganzes Leben ist dieses Gefängnis. Und alle sagen mir, ich muss nur raus, aber niemand sagt mir wie.«

Ich war mal in einer ziemlich ähnlichen Situation wie Natalia, aber glücklicherweise hat mein Ex-Partner mir dann doch einen Untermietvertrag unterschrieben. Aber ich finde es echt strange, dass es in diesem Land, wo man so stolz ist auf den Sozialstaat, auf die Gleichberechtigung, fast unmöglich ist für Frauen, sich zu trennen, wenn sie kein oder kaum Geld haben. Und wenn es Kleinkinder gibt, haben die meisten Frauen wenig Geld.

Als ich als freiberufliche, relativ erfolgreiche, aber ziemlich arme Künstlerin mich von einem wohlhabenden festangestellten Mann trennen wollte, habe ich viel Hilfe gebraucht. Freundinnen wie Liese haben mir ständig erzählt, wie leicht alles in Deutschland ist, und wie eine fairy godmother vaguely in Richtung Jobcenter gezeigt und vaguely gesagt, dass das Jobcenter alles klären würde. Beim Jobcenter war es aber ein bisschen anders. Sie waren auch wie bei Natalia zuerst skeptisch, dass ich mich wirklich trennen wollte. Aber auch nachdem sie das geglaubt haben, hat es länger gedauert, bis mein Wohnberechtigungsschein da war, und auch als mein Bescheid da war, war es schwierig, sehr schwierig sogar, eine Wohnung zu finden. Wegen meines großen Sohns war ein Aufenthalt im Frauenhaus nicht mehr möglich, und ich fühlte mich wie Natalia: Ich war gefangen, und mein Leben war das Gefängnis. Ich habe viel Hilfe gebraucht, und auch viel Hilfe bekommen. Sozialamt, Sozialberatung, Frauenberatung, VAMV (Verband alleinerziehender Mütter und Väter), Rechtsberatung – alle haben mit mir telefoniert. Und manchmal bin ich sogar, im entspannten Sommer 2020, live vorbeigegangen, damit mir geholfen würde. Die Leute haben mir Tipps und Tricks gegeben, wie ich an eine WBS-Wohnung kommen kann.

»Ihr Fall ist sehr speziell«, sagten alle, weil ich freiberuf-

lich war, weil mein Ex viel Geld verdiente, weil ich nicht nichts verdiente, aber nicht genug, um eine Wohnung für drei Personen zu bezahlen. Am Telefon oder im Beratungsgespräch habe ich mir immer gesagt: Mein Fall ist sehr speziell, mein Fall ist sehr ungewöhnlich, mein Fall ist ganz besonders. Niemals zuvor hat in Deutschland eine Freiberuflerin einen Mann mit Geld verlassen wollen. Niemals zuvor hatte in Deutschland eine Frau wenig, aber nicht kein Geld. Niemals zuvor gab es einen Fall wie meinen, ich bin so besonders, ich bin ganz ungewöhnlich.

Auf dem Weg nach Hause von den Beratungsgesprächen redete ich mit den Eltern, und wenn ich sage Eltern, meine ich eigentlich Mamas, auf dem Spielplatz. Und wisst ihr was? Fast alle Mamas auf dem Spielplatz verdienen weniger als ihre Partner, oder arbeiten in Teilzeit, oder arbeiten sogar freiberuflich. So ungewöhnlich bin ich gar nicht! Aber eins ist klar: Mein Fall ist nicht vorgesehen in diesem großzügigen deutschen Sozialstaat.

Es ist einfach nicht vorgesehen, dass Frauen ihre Männer verlassen. Nicht, wenn sie gewalttätige Männer verlassen wollen, aber auch nicht, wenn sie einfach faule Arschlöcher verlassen wollen, die nie den Abwasch machen.

Mir wird oft vorgeworfen, Deutschland zu bashen. Ich wundere mich manchmal darüber, ehrlich gesagt, manche Menschen, die mir das vorwerfen, kommen mir viel zu intelligent vor, um so was Absurdes zu labern. Aber hier bashe ich Deutschland gar nicht, denn ich habe ganz konkrete Vorschläge, wie wir aus dieser Situation rauskommen:

Ich bin beim Jobcenter jetzt eine Akademikerin, eine Selbstständige. Das ist meine zuständige Abteilung. Ehrlich gesagt finde ich nicht, dass die Akademiker\*innen und die Selbstständigen ihre eigene Abteilung im Jobcenter brauchen. Es ist nett und so, aber es ist unnötig. Wenn du arbeitslos bist, ist es eigentlich dasselbe, ob du den Bachelor hast und dich als Übersetzerin bewirbst, oder ob du eine Ausbildung hast und dich als Kellnerin bewirbst.



Wer aber eine eigene Abteilung beim Jobcenter braucht: die Frauen mit Kindern, die kaum oder wenig Geld haben und einen Mann verlassen wollen. Sie sollten statt Hartz IV echte Hilfe kriegen. Die Menschen, die in dieser Abteilung arbeiten, sollten dafür geschult werden. Sie sollten den Frauen dabei helfen, unabhängig zu werden. Es sollte viel Vertrauen geben und viel Hilfe.

Andere Sachen, für die man kämpfen könnte:

- dass Kinder über die Familienkasse krankenversichert werden und ihre primary care givers familienversichert über die Kinder
- Es würde viel helfen, wenn das Kindergeld verdoppelt würde – und auch, obwohl das kontrovers sein wird, nur an Menschen ausgezahlt wird, die es wirklich brauchen (die weniger als 50.000 Euro pro Jahr verdienen. Man müsste aber sicherstellen, dass das Einkommen des wohlhabenden Partners nicht berücksichtigt wird).
- Das ganze WBS-System müsste anders funktionieren, und es müsste eine direkte Datenbank geben mit Namen und Daten von den Leuten, die eine Wohnung suchen – und die Menschen, die schon länger suchen, müssten früher drankommen.
- Alleinerziehende mit niedrigen Einkünften sollten keine Kitakosten zahlen und automatisch einen Kitagutschein für sieben bis neun Stunden bekommen.
- Alleinerziehende sollten für ihre Kinder Bildungsgutscheine bekommen, mit denen sie die Kosten der extra Musikurse oder Ähnliches zahlen können.

Ich verstehe nicht, warum nicht mehr Menschen in Deutschland das so sehen. Liese, liest du mit? Gregor Gysi, bist du da? Wir können, sollen UND müssen das besser machen in diesem oh so sozialen Sozialstaat Deutschland!

## Der Bruder des Ehemanns

Es kam mir immer ein bisschen ironisch vor, dass während der ganzen Lockdownzeit wir Alleinerziehende als der Hauptgrund dafür benutzt wurden, dass Lockdowns nicht funktionieren oder dass die Nachteile der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen die Vorteile überwiegen. Es kam mir so vor, als wäre kaum ein Tag vergangen, ohne dass irgendein verheirateter Journalist in einem Meinungsartikel im Feuilleton eines wahrscheinlich gut zahlenden Mediums einen mitleidvollen, traurigen, empathischen Artikel schrieb, in dem er fantasierte über Alleinerziehende, die ihre Kinder stundenlang vor dem Fernsehen parken, die ihre Kinder schlagen, die ihre Kinder anbrüllen und sich selbst fast in den Selbstmord treiben.

Ich will nicht den Stress der Lockdowns unterschätzen. Es war schlimm und es war anstrengend und die Coronapandemie ist eine Krise, die auf dem Rücken der Mütter ausgetragen worden ist.

Aber es kam mir trotzdem ein bisschen paradox vor: In Deutschland werden die Alleinerziehenden als Grund dafür genannt, warum man gar nicht lockdownen dürfte und es besser gar nicht probieren sollte. Viel mehr als in UK sagten alle, wenn es um Coronabekämpfung ging: **ABER WAS IST MIT DEN ALLEINERZIEHENDEN? DENKT AN DIE ALLEINERZIEHENDEN! DIE ALLEINERZIEHENDEN WERDEN ALLE IHRE KINDER TÖTEN, WENN ES NUR EINEN TAG LÄNGER LOCKDOWN GIBT!**

Ich machte im Januar 2021 eine Petition, weil ich fand, dass während der Lockdownphase Hartz-IV-Eltern Essensgutscheine bekommen sollten. Manche haben mich dafür kritisiert, dass es stigmatisierend ist, wenn die Behörden festlegen wollen,

wofür die Menschen, die Unterstützung vom Amt bekommen, ihr Geld ausgeben. Ich war zu dieser Zeit selber wieder auf Hartz IV angewiesen und verstand die Kritik nur so halb: Es war alles andere zu, und man musste dreimal pro Tag kochen, und das Geld für Essen reichte nicht aus. Ich weiß nicht – wahrscheinlich sollte man nur dafür kämpfen, dass die Hartz-IV-Sätze erhöht werden, aber ich muss sagen, dass die Menschen, die mich kritisierten, entweder Singles waren, die Hartz IV bekamen, oder Leute, die nicht vom Amt lebten. Absolut keine Alleinerziehende, die im Lockdown Hartz IV bekam, fand, dass es problematisch wäre, Essensgutscheine zu bekommen. Na ja. Eigentlich wollte ich hier betonen: Nachdem über meine Petition berichtet worden ist, haben Journalist\*innen angefangen, sich bei mir zu melden.

»Sind Sie am Verzweifeln im Lockdown?«, fragte einer.

»Ich finde den Lockdown okay«, sagte ich. »Nicht toll, aber okay. Ich möchte nur ein bisschen mehr Geld für Essen haben, so dass wir es ganz okay gestalten können.«

»Wie viele Tage Lockdown ertragen Sie«, fragte er, »bevor Sie durchdrehen?«

Wenn ich gesagt hätte, ich wollte mich umbringen, der Lockdown sollte morgen beendet werden, denkt endlich jemand an die armen Alleinerziehenden?!, dann wäre ich ins Fernsehen gekommen, in viele Zeitungen, ins Radio. Als ich sagte, nein, ich möchte, dass es uns im Lockdown besser geht, verloren alle ihr Interesse.

In UK war es nicht so, war mein Gefühl. Man hatte nicht besonders viel mehr Mitleid mit Alleinerziehenden als mit anderen Familien. Man nutzte nicht die Existenz von Ein-Eltern-Familien aus, um zu sagen, der Lockdown muss sofort beendet werden. Der Diskurs war nicht so ... bemitleidend.

Aber, auch interessant: In UK war, anders als in Deutschland, Blutsverwandtschaft NIE die einzige gerechtfertigte Option für Kontakt. Es wurde immer gesagt, dass man eine Kontaktperson haben dürfte, und nie wurde festgelegt, dass diese

eine Blutsverwandte sein müsste. Es gab immer Sonderregelungen für Pflege und Unterstützung, sie wurden festgelegt – erwähnt – betont. Ist es ironisch? Ist es ein Paradox?

Weihnachten 2020, als wir alle nur mit unseren deutschen Eltern und Geschwistern essen sollten – nicht mal der Bruder des Ehemanns durfte vorbeikommen –, kam es mir plötzlich so vor, als ob Deutschland ein Land ohne Alleinerziehende, ohne Ausländer, und auch total ohne Queere wäre. Aber vielleicht ist dieses Mitleid kein Paradox, vielleicht sind diese Krokodilstränen gar nicht ironisch. Vielleicht ist es normal, dass in einem Land, wo man Alleinerziehende nicht berücksichtigt, wo Alleinerziehende nicht existieren – dass man nur dann hinschaut, wenn es einem selber nützlich ist.

## Erlernte Hilflosigkeit

Es gibt zwei Sachen, bei denen deutsche Männer überzeugte Feministen sind. Die erste Sache ist: Frauen nicht auf Drinks einladen. Ich kenne deutsche Männer, die denken, dass der Feminismus zu weit gegangen ist in Deutschland, Männer, die denken, dass das Hauptproblem in Deutschland das Gendern ist, die glauben, dass Frauen, die sich Feministinnen nennen, »unterfickt« sind – und die dich trotzdem nie einladen würden, wenn du mit ihnen ein Date hast. Ich weiß aber nicht, ob es wirklich Feminismus ist oder einfach Geiz.

Die zweite Sache ist: nicht helfen. Deutsche Männer wollen Frauen nicht helfen in Bereichen, von denen man sagt, Männer sind talentierter darin als Frauen. Ich meine: Lampen an der Decke anbringen, Waschmaschinen anschließen, Kaufmannsläden zusammenbauen, Spiegel aufhängen.

Einmal, da war ich 26 Jahre alt, ich arbeitete fast Vollzeit – 35 Stunden pro Woche –, ich machte natürlich als Alleinerziehende die ganze Hausarbeit, ne, ich machte auch die ganze Care-

Arbeit. Mein Ex war sauer auf mich, weil ich ihn verlassen hatte, und bestand darauf, dass er Ryan nicht aus der Kita abholen würde, denn das wäre Babysitting. Auch an Papa-Tagen musste ich für meinen arbeitslosen Ex-Mann das Kind von der Kita abholen und hinbringen. Ich war zu dieser Zeit fast 24 Stunden am Tag entweder am Arbeiten oder am Care-Arbeiten. Und ich fragte einen Kumpel, ob er mir helfen würde, einen Kinderkleiderschrank, den ich geschenkt bekommen hatte, zusammenzubauen. Ich rief an, es war 2006, wir telefonierten damals ab und zu noch.

»Nein«, sagte er. »Sorry. Ich kann das nicht machen.«

»Echt nicht?«, fragte ich.

»Ich will es nicht machen. Ich sehe keinen Grund, das zu machen. Wenn ich das machen würde, wäre das so, als ob ich bestätige, dass Frauen genetisch minderwertig sind. Es gibt keinen Grund, weshalb du das nicht selber machen kannst. Wenn ich das mache, bestätige ich dich in deiner erlernten Hilflosigkeit.«

»Was?«

»Warum kannst du das nicht selber machen?«

Ich weiß nicht, warum ich das nicht selber machen kann, ehrlich gesagt. Mein Leben einer ausländischen Alleinerziehenden wäre viel leichter, wenn ich das alles machen könnte. Aber ich kann es nicht, ich gucke die Sachen an und mein Gehirn macht dicht. Was ich aber nicht verstehe:

Muss ich wirklich *alles* selber machen?

Ich mache die Einkäufe.

Ich bringe das Kind zur Kita.

Ich mache die Faschingskostüme.

Ich zahle die Rechnungen.

Ich zahle die Mahnungen.

Ich zahle die Kitagebühren.

Ich koche.

Ich putze.

Ich bringe das Kind zum Zahnarzttermin.

Ich mache alles – alles, alles, alles, FUCKING ALLES.